

# »» Exportschwäche unter der Lupe: Woher kommt der Gegenwind für den Euroraum?



Nr. 192, 26. Februar 2020  
Autorin: Stephanie Schoenwald, Telefon 069 7431-6446, stephanie.schoenwald@kfw.de

Seit zwei Jahren wird die konjunkturelle Entwicklung im Euroraum von einer markanten Abkühlung der Exportnachfrage belastet. Während die Warenexporte in Länder außerhalb der Währungsunion das Wachstum 2017 noch kräftig anschoben, sank der preisbereinigte Auslandsabsatz in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres. Damit folgt die Entwicklung in Europa dem globalen Trend (s. Grafik 1).

## Grafik 1: Globale Handelsschwäche

In Prozent ggü. Vorjahr



\* für den Euroraum: Januar – Oktober, year-to-date  
Quellen: IWF, Eurostat, KfW Research.

Harte Auseinandersetzungen zu Handel und Technologien, geopolitische Spannungen und Sanktionen haben weltweit Bremsspurten bei Investitionen, Industrieproduktion und im internationalen Warenverkehr hinterlassen. Auf die ausländische Nachfrage wirken aber auch weitere Einflussfaktoren, wie wirtschaftliche Entwicklungen in den Zielmärkten, preisliche Wettbewerbsfähigkeit, Produktqualität und Veränderungen der Präferenzen. Um die Exportschwäche besser zu verstehen, ist es nützlich, die Entwicklungen nach Zielmärkten differenziert zu betrachten.

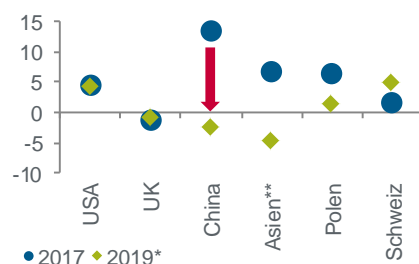
## China und Asien für Dynamikverlust ausschlaggebend

Mehr als 50 % der Warenexporte des Euroraums konzentrieren sich auf sechs wichtige Zielmärkte. Grafik 2 stellt die realen Zuwächse der Ausfuhren in diese Destinationen von 2017 und 2019 gegenüber. Folgende Punkte fallen auf:

– Trotz des protektionistischen Kurses des Landes haben die Ausfuhren in die USA (Exportanteil 2018: 14 %) stabil zugelegt. Die expansive Fiskalpolitik dürfte den negativen Folgen des Handelskriegs entgegengewirkt haben. Die Warenexporte in das Vereinigte Königreich (Anteil 12,1 %) sind hingegen bereits seit 2017, dem Folgejahr des Brexitvotums, rückläufig. Zum Dynamikverlust im betrachteten Zeitraum haben sie damit ebenfalls nicht beigetragen.

## Grafik 2: Reale Warenexporte des Euroraums in die wichtigsten Zielmärkte

In Prozent ggü. Vorjahr



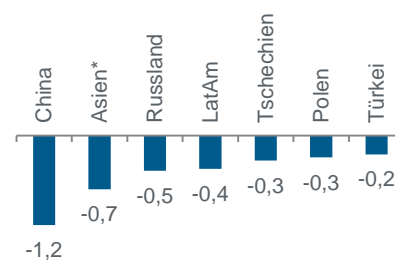
\* Januar–Oktober, year-to-date  
\*\* Asien=dyn. Volkswirtschaften Asiens  
Quellen: Eurostat, KfW Research.

– Die Daten bestätigen die Einschätzungen der Unternehmen in Stimmungsumfragen: Von China (Anteil 7,5 %) geht derzeit die größte Bremswirkung aus. Von zweistelligen Raten sind die Exportzuwächse in den negativen Bereich (-2,6 %) regelrecht abgestürzt. Dies allein hat das Wachstum der Warenexporte um 1,2 Prozentpunkte (s. Grafik 3) reduziert. Ähnlich trübe stellt sich die Entwicklung in den eng mit China vernetzten dynamischen Volkswirtschaften Asiens dar, die weitere 0,7 Prozentpunkte zum Dynamikverlust beitrugen. Neben dem Handelsstreit dürfte dafür die Abschwungphase im globalen Elektronikzyklus ursächlich gewesen sein. Mit einer raschen Belebung des Warenverkehrs mit der Region ist aufgrund des Coronavirus nicht zu rechnen.

– Hausgemachte wirtschaftliche Probleme in wichtigen Schwellenländern Lateinamerikas und der Türkei haben ebenfalls gedämpft. Bei Russland kamen Sanktionen verschärfend hinzu. Mit der wirtschaftlichen Erholung dieser Länder zeichnet sich auch eine Verbesserung im Außenhandel ab.

## Grafik 3: Zielmärkte mit den höchsten Beiträgen zum Wachstumsrückgang

In Prozentpunkten, mit Exportanteile (2017) gewichtete Wachstumsdifferenz, 2019 vs. 2017



\* Asien=dyn. Volkswirtschaften Asiens

Quellen: Eurostat, KfW Research.

## Über den Handelsstreit hinaus denken

Die Auseinandersetzungen mit den USA machen China zu schaffen – mit Folgen für den Rest der Welt. Auch wenn die jüngste Deeskalation deshalb prinzipiell zu begrüßen ist, enthält das bilaterale Teilabkommen mit Vorgaben für die Steigerung chinesischer Importe aus den USA Regelungen, die zum Nachteil europäischer Exporteure gestaltet sind. Das zeigt, dass die Stärkung multilateraler Organisationen als Instrument zur Begrenzung geostrategischer Rivalitäten von Europa konsequent verfolgt werden sollte. Es griffe jedoch zu kurz, die europäische Exportschwäche allein auf die Handelskonflikte zurückzuführen. Auch der Umbau des chinesischen Wachstumsmodells und der rasche Ausbau der E-Mobilität kann die Nachfrage nach europäischen Produkten schmälern. Hier sind Politik und Unternehmen gefragt, damit Europa auch zukünftig über eine attraktive Produktpalette verfügt.